

LE PLAY.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER

PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT UND NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN
ÖFFENTLICH ZU VERTHEIDIGEN

AM 7. SEPTEMBER 1893

VON

ADOLPH VON WENCKSTERN
AUS STETTIN.

OPPONENTEN:

HERR KUBO MUNIO, CAND. PHIL.
HERR VON WOIKOWSKY-BIEDAU, DR. PHIL.
GRAF PILATI, REGIERUNGSASSESSOR.

BERLIN 1893
DRUCK VON J. S. PREUSS
LEIPZIGER-STR. 31/32.

Mit Genehmigung der Facultät erscheint hier nur Theil I und II der Arbeit.

Inhalt.

Einleitung.

In der deutschen Vierteljahrsschrift veröffentlichte Schäffle im Jahre 1865 eine Studie:

„Le Play's Sozialreform in Frankreich, in Beziehung auf Religion, Erbrecht, Familie, Arbeit, Assoziation, Pauperismus und staatliche Selbstregierung."

Er leitete sie mit den Worten ein: „Die folgende Arbeit kämpft mit einem misslichen Titel: „Sozialreform!" Wie viel Unverdautes, aus den Fingern Gesaugtes, wieviel schnell fabricirte Menschenbeglückung und Gesellschaftsumgestaltung ist unter diesem Titel in die Welt gesendet worden; wie sehr ist der Geschmack der Leser für Variationen über dieses Thema abgestumpft worden! Und nun gar „Sozialreform in Frankreich!"

Schäffle hatte die erste Auflage der „réforme sociale" vor sich. Er dachte zugleich an St. Simon und Fourier, an „imperialistischen und sonstigen Sozialismus," welcher damals gerade Frankreich zu beschäftigen nicht aufhörte.

Aus einem Anhange der 7. Auflage der „réforme sociale" vom Jahre 1887 geht hervor, dass eine ganze Fluth von Büchern und Schriften von Le Play und seinen Schülern herausgegeben worden ist, welche

ihre Idee vertiefen wollen. Sie hat sich, rein äusserlich angesehen, als entwicklungsfähig erwiesen.

Inzwischen aber ist der Sozialismus eine Macht in der Wissenschaft und im Leben geworden, und neben ihm kennen und treiben heute alle anderen Richtungen der Volks- und Gesellschaftswissenschaft soziale Reform. Der beanstandete Titel erscheint heute nicht mehr misslich.

Le Play ist ein Forscher, welcher die Grundelemente der Gesellschaft nüchtern-praktisch untersuchte. Was alle Menschen eint — wollte er suchen. Freunde, Mitstrebende zu haben, war ihm ein Bedürfniss; sie zu werben, sein stetes Bestreben. In dieser Arbeit erzielte er greifbare Erfolge: er versammelte um sich eine Schule. Zunächst aber, ehe an eine erschöpfende Darstellung der Bestrebungen derselben gedacht werden kann, welche an aktuellem Interesse allerdings in vorderster Linie stehen, erscheint es geboten, die Persönlichkeit und die Leistungen Le Play's selbst in's Auge zu fassen. Nur soweit, als es zu diesem Zwecke nothwendig erscheint, sollen auch die Organisationen, in welche er seine Schüler und Freunde einordnete, herangezogen werden.

Le Play erhebt — und mit ihm seine Schule — den Anspruch, eine wissenschaftlich werthvolle neue Art der Erforschung der Bedingungen gefunden zu haben und zu üben, nach welchen der Mensch und die Gesellschaft wirklich lebt und nach welchen sie leben sollen. Ganz bestimmte Wege und Mittel zur Erreichung eines gesunden Zustandes der Völker giebt er an. Zum Theil führt er seine Sache unter gleichzeitiger scharfer Stellungnahme gegen grosse Forscher,

ganze Richtungen der Forschung — Turgot, Smith, den Naturalismus, den Evolutionismus u. s. w. —

Woher nimmt er die Berechtigung zu diesem Anspruch her?

Inwieweit ist dieser Anspruch begründet?

Die bisherige Kritik gliedert sich in drei Gruppen.

Die erste geht mit ihren eigenen, als Kanon geltenden Ansichten, als Massstab an Le Play heran oder will seine unter ganz bestimmten Gesichtspunkten gesammelten Materialien ihren ganz andere Ziele befolgenden Forschungen dienstbar machen. Sie kommt bald zu absprechendem Urtheil, in das nur ganz bedingte Anerkennung einzelner Partieen mit einfliesst. M. Block,[1]) E. de Lavergne, Engel gehören zu dieser Gruppe.

Eine zweite[2]) steht ganz oder fast unbedingt auf

---

[1]) M. Block in gelegentlichen kurzen Bemerkungen.

E. de Lavergne. L'agriculture et la population 2⁰ édition. Paris 1865. S. 153 ff. „les ouvriers européens".

Engel. 1857. Zeitschrift des statist. Bür. des Königl. Sächs. Min. S. 153 ff. Hierzu auch Artikel Le Play in Conrads Handwörterbuch der Staatswissenschaften, und ähnlich Zeitschrift f. d. gesamte Staatswissensch. 1887, S. 537, sowie die gelegentlichen Erwähnungen in Schönberg's Handbuch (I. S. 106).

[2]) Zahlreiche Artikel in der Halbmonatsschrift: „la réforme sociale" besonders Serie 1, Bd. III, S. 345—474 von der Redaction, Baron d'Artigues, Urtheile der franz. Presse, Vergleich mit Littré; nach „semaine réligieuse de Rouen" ebenda S. 71. S. 474 ff. Focillon: Le Fondateur de l'école et la paix sociale. S. 573: M. d'Audry: Le Play.

Bd. IV S. 461 Cardinal Desprez: Le Play et la paix sociale.

Bd. IX S. 113 César Cantu: Oeuvre de F. Le Play.

Serie 2, Bd. I, S. 3: la mission lignée de Le Play.

S. 362: Fondateur de la méthode de monographie — auch:

seinem Standpunkt in philosophischen, wirthschaftlichen und methodologischen Fragen. Ihr ist Le Play der Bahnbrecher einer neuen Art der Forschung, der Schöpfer ganz neuer wissenschaftlicher Resultate. Zu ihr gehört die lange Reihe seiner Schüler, von Andern Montalembert, Auburtin, Charles de Ribbe, mit einigen Einschränkungen auch Ribot, Périn, Luzzati, vielleicht auch noch Minghetti.

Eine dritte Gruppe bewahrt den jedem ihrer Glieder eigenthümlichen individuellen Standpunkt bei ihrer endgiltigen Stellungnahme zu seinem System, versucht aber dieses selbst in seinem eigenen logischen Zusammenhang zu erfassen und ihm objektiv gerecht

---

Serie 1, Bd. I, S. 82: une oeuvre inédite de F. L. Play. (M. Delair.)

Bd. V, S. 337 le 5 avril 1882.

Bd. VII, S. 418 Le Play par M. E. Goutier, s. auch Serie 1, 1, S. 263 III, 99: IX. 581; Serie 2, Bd. II, S. 3. Bd. III, S. 34 ff. 54, 139, 252, 256, 313, 396, 435, 437, 480, 669, 676; Bd. V 336; X. 681.

Dann: Charles de Ribbe: Le Play d'après sa correspondance.

M. Auburtin. F. Le Play, choix de ses oeuvres avec une biographie.

Ribot. Du rôle sociale des idées chrétiennes pp. (critique de Le Play).

Périn gelegentlich, bes. Lehren d. N. O. s. ein. Jahrht.

Lettres de Montalembert a. M. A. Cochin 1864, et à un ami 1866.

Réforme sociale Serie 1, Bd. II S. 305, correspondance entre Luzzati et Le Play. — Bd II S. 3 correspondance entre Laveleye et Le Play. — (Bezug auf Minghetti).

Vaterland (Wien 1882, 13. April).

zu werden. Das sind die Schäffle,[1]) Roscher, Leroy Beaulieu, die G. Michel und Guerin im Nouveau dictionnaire d'économie politique, der Kritiker in der Saturday Review, endlich auch St. Beuve.

Auf dem Boden der dritten Gruppe bewegt sich die folgende Untersuchung.

Le Play's Jugendzeit, unlöslich verbunden mit den zerrissenen Zuständen seines Vaterlandes im Anfang unseres Jahrhunderts, muss nothwendig, um seine Person und sein Werk ganz verstehen zu können, bis in Einzelheiten verfolgt werden. Die Zahl der in ihr gewonnenen Eindrücke wird sodann erweitert durch die Fülle der Anregungen, welche ihm sein Beruf als Ingenieur, Organisator und Leiter grosser Unternehmungen und als politischer Berather Napoleons III. gab.

Aus diesen beiden Quellen und einer dritten, Forschungsreisen, welche ein halbes Jahrhundert lang fast alljährlich unternommen ihn zum Kenner beinahe ganz Europas und kleiner Theile Asiens machten, leitete er die Materialien ab, auf Grund deren er seine positiven Resultate formulirte und zu deren Vertiefung er eine Reihe von Organisationen schuf.

---

[1]) Schäffle. Deutsche Vierteljahrsschrift 1865.

Schäffle. Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft 1879, S. 389. Le Play's Methode (Hinweis auf die Aehnlichkeit mit Marlo).

Schäffle. Sozialismus und Kapitalismus S. 438.

Roscher. Gesch. d. Nationalökonomik S. 1025.

Saturday Review, 1871, 5. Juni und 23. Dezember.

Sainte Beuve. Nouveaux Lundis Band IX. 1867, S. 61 ff.

Leroy Beaulieu. Réforme sociale Serie 1, Bd. IV, S. 70 (aus Journal des Débats), besonders Serie 2, Bd. VI, S. 1 ff. (auch Nachruf für Le Play im économiste français 1882).

Nouveau dictionnaire d'é. p. Artikel Le Play.



I. Theil.

Jugendzeit.[1]

Zwei grosse Richtungen bestimmen die Linien seiner Vorbereitung für die Arbeit des Mannes: private, in einem engen Familien- und Freundeskreis sich abspielende Ereignisse und die gährenden öffentlichen Verhältnisse. Wenn er sich auch willenskräftig dagegen wehrt, sich von ihnen, wie viele Mitschüler und Altersgenossen, zu vorzeitigem Handeln nach irgend einer unklaren Idee hinreissen zu lassen: unbewusst saugt er die stärksten Einflüsse auch aus dieser Quelle.

Im Jahre 1806 geboren, verbrachte er die fünf ersten Jahre seines Lebens dicht an der Küste der Normandie, zwischen Honfleur und dem Wald von Brotonne, im Dorfe La Rivière. Seine ersten Erinnerungen rufen ihm die traurige Lage der Küstenfischer in's Gedächtniss, deren Geschäft durch die englische Blokade vernichtet worden war. Die alten Leute trösteten sich durch Kriegserinnerungen, in denen Le Play, während

---

[1]) Ouvriers européens Bd. I. Buch 1 und 3, réforme sociale cap. 7, constitution essentielle S. 1 ff.

er ihnen entzückt lauschte, die „ersten Lektionen der Vaterlandsliebe“ erhielt. —

Er half den Kindern der Küstenbewohner beim Einholen von Naturprodukten aus Wald und See, um in gleicher Weise wie jene dem bescheidenen elterlichen Haushalt nützlich zu werden. Sobald es seine Kräfte erlaubten, half er im Winter Brennholz sammeln. Die hohe Meinung von der Wichtigkeit der Naturprodukte, die er sein Leben lang bewahrte, führt er selbst auf die praktische Thätigkeit dieser frühesten Kinderjahre zurück. —

Nach dem Tode des Vaters nahm ihn von 1811 bis 1815 eine verheirathete Schwester desselben nach Paris. Sie war kinderlos und in guten Verhältnissen.

Die Liebe der Verwandten, der Luxus, der ihn fortan umgab, wog ihm den Verlust der Küste und des Waldes nicht auf. —

In der Schule, welche er vier Winter hindurch besuchte, sah er einen Marterort, in dem er täglich sieben Stunden mit neununddreissig andern Kindern in verpesteter Luft sitzen musste, keine Freunde fand und so gut wie Nichts lernte. In das Schulinternat trat er nicht ein. So wurde er nicht ganz in die Fesseln der französischen Anstalten geschlagen, über welche er immerhin genügend unterrichtet ist, um das scharfe Urtheil zu fällen: Die Lehrer und die älteren Schüler üben einen harten Zwang aus; durch ihn wird die Characterfestigkeit zerstört, welche es allein der Seele ermöglicht, sich herrschenden Irrthümern nicht zu beugen; zugleich aber der Keim zu schneidender Kritiksucht gegenüber jeder Autorität gelegt; zugleich die Fähigkeit untergraben, mit Ruhe und Festigkeit dem Ausbruch der Gewalt zu begegnen.

Die Gesellschaft, die sich regelmässig im Hause seiner Verwandten versammelte, wurde zusammengehalten durch Liebe zu den Wissenschaften, Interesse für das Weltgetriebe und jene Verschiedenheit der litterarischen und politischen Ueberzeugungen, welche die Unterhaltung erst würzt.

Eine gastfreie Tafel, eine Bibliothek, geistreiche Combinationspiele machten die Vereinigungen anziehend.

Diese Umgebung regte Le Play nachhaltig an. Er fing an, unter der Leitung der Verwandten sehr eifrig zu lesen und wurde mit sieben Jahren zum Bibliothekar der Gesellschaft gemacht. Die Freunde, vorzüglich zwei ständige Gäste des Hauses, fanden Gefallen daran, auf seine Fragen Auskunft zu geben

Sein Onkel beurtheilte die Welt vorzugsweise vom finanziellen Gesichtspunkte aus. Er schilderte gern, wie er sich in den Krisen der Revolution sein Vermögen gerettet hatte. Die Misswirthschaft des Hofadels, die Betrügereien der Armeelieferanten, die Missbräuche des ancien régime verurtheilte er scharf. Napoleon bewunderte er mehr wegen seines Verwaltungstalents, als wegen seiner militärischen Grösse. Er lobte des jungen Le Play einfache Gewöhnung und zeigte sich gegen ihn um so freigebiger, je weniger er ausgab.

Sein zweiter väterlicher Freund war in Frankreich und im Auslande wissenschaftlich thätig gewesen. Er hatte eine Zuneigung zu Rousseau, den Encyklopädisten und Girondins.

Der dritte war erfüllt von der hohen Aufgabe der Religion. Er sah in der Korruption der leitenden Klassen des ancien régime die erste Ursache der Re-

volution, verurtheilte das Treiben der Emigranten im gastfreundlichen Deutschland, und war der Meinung, dass ihre Haltung schliesslich in den Augen der Deutschen die Revolution als begreiflich und nothwendig hätte erscheinen lassen. —

Im Sommer zogen seine Verwandten auf's Land. Sie machten ein Haus, das der Mittelpunkt für die ganze Nachbarschaft war. Le Play nahm die Gewohnheiten seiner ersten Jahre wieder an, half bei der Feldarbeit, Jagd, Fischfang und begann, bei Hirten und Gärtnern botanische Studien zu treiben.

Als er 1815 nach Honfleur zurückgekehrt war, prüfte er die Wahrheit der empfangenen Anregungen an seinen Küstenfischern. Er fand wirklich bei ihnen Glück und Wohlstand, weil sie religiös waren, im Frieden mit einander und anderen sozialen Schichten lebten und den alten nationalen Sitten treu geblieben waren. Er bemerkte, dass in kurzen Jahren Gewerbe und Handel wieder aufgeblüht waren, welche eine zwanzigjährige Blokade schwer geschädigt hatte. Nicht mehr durch Revolutionsgesetze beunruhigt, schlossen sich die grossen und kleinen Familien des Landes wieder zu hierarchisch gegliederten Verbänden zusammen, in denen Harmonie herrschte.

Von 1818—1822 hörte er Vorlesungen am Kolleg in Havre, arbeitete aber allein, ohne Repetitor, seiner Mutter nahe, in einem Landhause. Er las Cicero und durchforschte Tacitus nach den Partieen, welche die hohe Achtung, von der seine Pariser Freunde für Deutschland durchdrungen waren, erklärlich machten. In den Freistunden durchschweifte er wieder den Wald, das Feld, die Küste, botanisirte, jagte und half bei ländlichen Arbeiten.

Im Jahre 1822 vollendete er seine Vorbereitung auf das Baccalaureat ès lettres durch Lektionen in Logik und vaterländischer Geschichte. Er trieb sie bei einem ehrwürdigen Geistlichen, zeigte wenig Interesse für Daten und Schlachten, trug dafür aber eine genaue Kenntniss der Geschichte des Klerus aus diesen Stunden heim, welche ihm später half, einzusehen, warum der französische Klerus nicht genügende Autorität, wie der Nord-Europas, besitzt.

Nachdem er das Baccalauerat erworben hatte, musste er sich 1823 für einen Beruf entscheiden. Ein Landmesser hatte ihn lieb gewonnen und schlug ihm vor, sich mit ihm zu assoziiren. Ein Schulfreund andrerseits, der sich auf die polytechnische Schule vorbereitete, rieth ihm die Ingenieurcarriere an.

Le Play wog beide Chancen sorgfältig ab. Hier sah er in Kürze eine gesicherte Brodstellung in einem subalternen Beruf. Dort lockte ihn eine glänzende Laufbahn nach langen, mühevollen Vorarbeiten. Er wandte sich an einen befreundeten Ingenieur von Ruf mit der Bitte um seinen Rath — und wurde bald sein Schüler. In dieser Zeit setzte er endgültig seine Arbeitsgewohnheiten fest.

In der Gesellschaft des Lehrers, der ihn wie einen Sohn hielt, entwickelte er sich in dem einfachen Haushalt, der keinen anderen Luxus kannte, als eine stetig wachsende Bibliothek.

Sein Freund beschäftigte sich mit der Erforschung der Geistesbildung der höheren Klassen und glaubte festgestellt zu haben, dass sie im Verfall des ancien régime und in den Stürmen der Revolution stark gelitten hätte. Er drang darauf, dass die höheren Schichten der Gesellschaft die moralische Verpflich-

tung erfüllen müssten, sich dem öffentlichen Wohl unentgeltlich nützlich zu machen, wie es in England und anderswo von Seiten der grossen Grundbesitzer auch geschähe.

Le Play musste täglich, nachdem er ihm in seinem Dienst zur Hand gegangen war, fünf Stunden dem Studium der Gesellschaftswissenschaften widmen. Von vier Uhr früh bis zwei Uhr Mittags dauerte die Berufsarbeit. Von vier bis neun Uhr trieben sie soziale Studien.

Montaigne und Cicero gaben Anlass zu Discussionen. Beide, in Epochen grosser Korruption gross geworden, schienen besonders geeignet, Licht auf die Korruption der Zeit zu werfen. Montaigne bestimmte Le Play's Urtheil in Hinsicht der letzten Bourbons des „contrat social" — und der Schreckenszeit.

Auf Reisen in der Vendée und im Cotentin lernte er systematisch beobachten, was er bisher nur geahnt hatte: dass eine Bevölkerung, die der Religion und Souveränität aus Ueberzeugung huldigt, selbst aus schweren Schicksalsschlägen sich wieder zu Macht und Blüthe emporarbeitet.

Es entstand ein erster litterarischer Versuch, eine Kritik des religiösen und politischen Scepticismus, in enthusiastischer Sprache. Sein Lehrer ermahnte ihn, mehr Maass zu halten und gab ihm eine so eindringliche Warnung vor Uebertreibungen, dass er sich ihrer später grundsätzlich enthielt.

Le Play fasst die Anschauungen seines Lehrers kurz zusammen:

In der Zeit des Irrthums und der Zwietracht, in der wir leben, ist es die Pflicht jedes rechtschaffenen Mannes, sich Klarheit über sein Verhalten zu Religion

und Souveränität zu verschaffen. In Frankreich so gut wie anderswo muss man sich auf die Tradition guter Epochen stützen und von den blühendsten zeitgenössischen Nachbarn zu lernen suchen. Die Mittel der Reform wird man nur unter Berücksichtigung der vaterländischen Geschichte wählen dürfen, insbesondere der drei grossen Perioden der Korruption durch die Könige und den Hof von 1661—1762, der Verbreitung des Fundamental-Irrthums von der natürlichen Vollkommenheit des Menschen von 1762—1789, der Zerstörung des Herkommens seit 1789 durch einen Verein von „Gelehrten, Gewaltsmenschen und Räubern."

Le Play schied von seinem Lehrer, nachdem dieser ihm gerathen hatte, sich eine sichere Berufsstellung in erster Linie zu erringen, dann nach der Wahrheit zu suchen und endlich dem Herrn zu dienen, welchen er am fähigsten halten würde, sie wiederherzustellen.

1824 ging Le Play wieder nach Paris und besuchte bis 1829 das collége St. Louis, die école polytechnique und die école des mines.

Er seufzte still, wenn er den Professor der Geschichte das traurige Wort Ludwigs des XIV. lobpreisen hörte: „l'état c'est moi." Er liess sich durch beredte Verächter der nationalen Tradition und begeisterte Prediger der unabsehbaren Entwicklungsfähigkeit des menschlichen Geistes nicht berücken und hielt sich fern von der Politik, welche viele seiner Mitschüler mit sich fortriss. Er mied die Gesellschaft von Kameraden, welche von den Ideen fortgerissen wurden, welche die Revolution von 1830 mit herbeiführen halfen, und arbeitete still und ausschliesslich an den Aufgaben, welche ihm die Schule stellte. —

Unbewusst indessen liess er den Geist der Zeit auf

zahlreichen Wegen auf sich einwirken. Einige markante Züge des öffentlichen Lebens jener Jahre wirkten ergänzend bei dem Werke seiner Erziehung mit. Genau so, wie zahlreiche andere Forscher, wurde Le Play durch Mitgefühl mit den Leiden der Zeit stark beeinflusst.

Die Welt, in welcher er aufwuchs, drängte ihn in seine Kampfesstellung und in seine Bemühungen, das zu finden, was die Menschen eint, hinein.

Die heutige französische Wissenschaft bemüht sich in vorurtheilsloser Weise zu einer Würdigung der Ursachen, des Verlaufs und der Folgen der französischen Revolution zu gelangen. Es ist fast unwidersprochen festgestellt, dass sie eine historische Nothwendigkeit gewesen ist. Trotz aller Fehler des ancien régime waren die Massen Frankreichs wirthschaftlich erstarkt. Unter dem Impuls der Aufklärungsphilosophie sehnten sie sich nach Selbständigkeit und Selbstherrlichkeit, Die nothwendige Folge war die Revolution. Aber mit den Missbräuchen hatte sie auch zahlreiche gute Wurzeln zerstört.

Viel schroffer urtheilte die Mehrzahl des französischen Volkes im Beginn unseres Jahrhunderts. Die Restauration bedeutete für sie die Freiheit. Die Royalisten, Bonald, Le Maistre, Chateaubriand besassen entscheidenden Einfluss.

Erst gegen das Ende der 20er Jahre bahnte sich ein Umschwung der Anschauungen an. Eine junge Generation erschien auf dem Schauplatz der geistigen Arbeit, welche das ancien régime nicht mehr gekannt hatte, und begann die Revolution zu verherrlichen.

Es ist die Zeit der Wirksamkeit der Historiker Thierry und Varante, welche die Massen zwar nicht

aufregten, aber auszuführen versuchten, dass die Revolution nur die Blüthe der bürgerlichen Freiheit gewesen wäre, deren Keime schon weit zurück im Mittelalter zu treiben begonnen hätten.

Geräuschvoll wirkte eine Schaar kräftigerer Geister, unter ihnen an erster Stelle Thiers.

Er war der erste, welcher die Revolution mit einer Gloriole umgab. Er schuf den Begriff der „unsterblichen Revolution“, ohne zu ahnen, dass er in kurzen fünfzig Jahren in immer erneuten gewaltsamen Umwälzungen die praktische Bethätigung dieser Idee erleben würde.

Berenger besang das erste Kaiserreich.

Aehnliche Strömungen flutheten auf allen Gebieten, und zugleich drang durch zahlreiche Kanäle die klassische Lehre Smith' in die Ueberzeugungen der massgebenden Kreise ein, während sich im wirthschaftlichen Leben eine gewaltige Verschiebung der Verhältnisse vollzog. Grosse Unternehmungen und Reichthümer schwollen an, ganze Bevölkerungsklassen sanken zum Fabrikproletariat herab. Ueber dem Ganzen waltete eine in streng zentralistischem Sinne geführte Regierung, welche, mehr oder weniger ausgesprochen, die Verfassung und die Parlamente zum Spielball ihres Willens zu machen bemüht war und eine allgemeine Verderbniss der politischen Sitten heranzüchtete, die auch auf das private Leben übergriff.

In die erste Hälfte des Jahrhunderts fiel, als ein ganz neues Element, mit dem gerechnet werden muss, die Entwicklung der Tageslitteratur und der Presse zu einer Macht, welche einen sich täglich steigernden

Einfluss in den breiten Volksmassen eroberte. Im Jahre 1814 wurden in Frankreich, ohne die Zeitungen, 45 1/2 Millionen Bogen gedruckt,
im Jahre 1820 — 81
im Jahre 1826 144 1/2. In demselben Zeitraum stiegen die Zeitungen von 46 auf 699 Millionen Bogen.

Die junge Generation gewann allmälich das Uebergewicht in Litteratur und Presse. In der Politik behauptete zunächst die Legitimität die alten Stellungen. Zwischen diesen beiden sich aufgeregt bekämpfenden Strömungen mussten Conflicte schärfster Natur eintreten.

Die Episode von 1830 war das Vorspiel einer ganzen Reihe blutiger Revolutionsakte. Sie änderte nicht unwesentlich die Lage des Landes, da sie dem mit der Grossindustrie mächtig gewordenen Mittelstand eine erhöhte Einwirkung auf Wirthschaft und Politik einbrachte, welche er rücksichtslos zu Gunsten der eigenen Vortheile ausübte, während die schwächeren Klassen durch die gesetzlich gebotene Theilbarkeit des Besitzes und die gänzliche Auflösung der alten patriarchalischen Bande zerrüttet wurden. —

Der Massen bemächtigte sich das Gefühl, dass die grossen Ideen der Revolution für sie wenigstens nicht wirkliche Güter und Rechte geworden waren. Das Bürgerthum hatte den Löwenantheil an sich gerafft und schickte sich an, mit der Zeit alle Kräfte und Güter des Landes in Besitz zu nehmen. Die Massen standen mürrisch zur Seite. Je länger Litteratur und Presse die Ideen der Revolution zum bewussten Gemeingut auch dieser Klassen zu machen

sich bestrebten, desto mehr kamen sie in eine anhaltende, drohende Bewegung.[1])

Von nicht unbedeutender Tragweite wurde der Umstand, dass seit der Mitte der 30er Jahre die Preise der Journale stark herabgesetzt wurden und vielfach ein Romanfeuilleton eingeführt wurde, welches in den meisten Fällen den Kampf mit den Gebrechen der Zeit aufnahm, welche wesentlich im Schoosse der leitenden Klassen vermuthet wurden. Misstrauen und Hass gegen alle Besitzenden, die Forderung einer Umgestaltung der Gesellschaft — waren die immer wiederkehrenden Leitmotive. —

Eine ganze Schaar von Männern trug in zündenden Worten neue Lehren vor, welche die Köpfe der Massen im Sturm eroberten. St. Simon hatte eine Zukunft des Glücks geschildert, welche auf den einfachsten friedlichsten Wegen erreichbar sein würde. In der schärferen Tonart der Fourier, Considérant, Proudhon, Cabet und Blanc schwand der Traum friedlicher Umgestaltung. In groben Zügen prägte sich eine wilde Verachtung der faktisch bestehenden Kultur aus, und der Gedanke, die Gesellschaft in Blut und Trümmern verjüngen und von ihren Gebrechen heilen zu können, fand den fanatischen Beifall von Tausenden.

---

[1]) Es wird hier weiter gegriffen als bis zum Jahre 1829, bis zu dem Le Play's Jugend verfolgt wurde, aus einem äusserlichen Grund: der zusammenhängenden Darstellung hier wegen und um zu vermeiden, bei einer Fortführung der Jugendzeit über 1829 hinaus bei der Schilderung der ersten Reisen, die 1829 beginnen, in Wiederholungen zu fallen; aus einem inneren: das Unbehagen war schon in den 20 er Jahren da. Die folgenden energischen Aeusserungen illustriren es nur und zeigen sein Fortschreiten.

Es war eine allgemeine Unruhe, eine Feindschaft Aller gegen Alle etablirt, welche ihren Ausdruck in Briefen, Schriften, Worten der ersten Geister mit einer Bitterkeit gefunden hat, welche von der Verzweiflung nicht mehr ganz entfernt war.

„Ich bin bis auf den Grund der Seele traurig über das allgemeine Unbehagen, welches in den Geistern herrscht, über die Abneigung, den Misskredit, der auf den höheren Klassen lastet, über den Ekel, der sich aller Welt bemächtigt“ — schrieb die Herzogin von Orleans.

Tocqueville sah die Freiheit gefährdet oder verloren, da man sie statt in den Menschen in einigen Institutionen gesucht hätte. Die gesellschaftliche Ordnung und die Regierung flössten ihm so wenig Zutrauen ein, dass er meinte, ein Windhauch würde genügen, beide über den Haufen zu werfen. —

Selbst Thiers zitterte: „das Land geht einer Katastrophe entgegen“.

Von allen Seiten ertönten Rufe nach Rettung aus den unhaltbaren Zuständen. Sehr charakteristisch drückte sich ein Journalist, Fonfrède, aus, indem er die wunden Punkte zusammenstellte: Man macht umsonst neue Verfassungen, neue Gesetze, neue Freiheiten, wenn die politischen Sitten der Nation hinschwinden, wenn man sie zerstückelt, verderbt, wenn man das moralische Band, den Stützpunkt, auf dem allein sich eine soziale Ordnung und die Freiheit gründen kann, zerstört.“ — Er sucht — und findet an Stelle der Freiheit, der Ordnung, des Fortschritts — allgemeine Zügellosigkeit, unreife Ideen und Planlosigkeit — eine vollständige Anarchie, welche so furchtbar und verheerend wirkte, dass man auf den

Wunsch verfallen möchte, den Himmel anzuflehen, dass er dem Lande einen neuen Napoleon schenkte, damit an die Stelle des Rechts, von dem man einen absurden Gebrauch gemacht hätte, die Gewalt und ein weises Urtheil träte.

Es begegneten sich in Play eine Anlage zur selbständigen Auffassung der Welt mit einem tiefen Gefühl des Leidens um den Zustand des „Unbeharrens"[1]) und des „Partei- und Klassenhasses"[2]) in seinem Vaterlande. Ihm gegenüber befand sich nirgends irgend eine sich wirklich behauptende Autorität.

Aus dem Chaos von Wollen und Nichtkönnen, Hoffen und Nichttrauen, konnte ihn nur ein Ausweg retten: er stellte sich ganz auf sich selbst allein. Der Jüngling schrieb im Jahre 1829 und noch der Mann wiederholte es im Jahre 1864, dass er mit Entsetzen sich bewusst geworden wäre, dass keiner seiner Lehrer ihm eine Wahrheit, eine klare Idee, eine wahre Richtschnur für sein Forschen und sein Leben gegeben hätte. Er rief im Jahre 1830 aus, dass er bankerott wäre in allem seinen Wissen und Können. Auch auf dem besonderen Gebiete der Lehre von der Wirthschaft und Gesellschaft fand er nun Kampf. Der jugendliche Sozialismus, Comte, Sismondi hatten den Streit mit der klassischen Doktrin aufgenommen. Der äusserliche Anlass, dass seine innere zerrüttete Verfassung acut und ihm ganz bewusst sich offenbarte war schliesslich die Revolution von 1830.

Im Beginne des Jahres hatte er in den Pariser

---

1) Instabilité.

2) Antagonisme.

Werkstätten nach den „Elementen des Friedens und sozialen Beharrens“ gesucht. Im Frühjahr brach die Revolution aus.

Dass sie besonders fruchtbar auf ihn wirkte, vermittelte aber ein ganz besonderer, unberechenbarer Umstand.

Eine Explosion im Laboratorium der école des mines zerfleischte ihm beide Hände und warf ihn auf ein achtzehn Monate lang währendes Krankenlager.

Als die Revolution ausbrach, schwebte er in der grössten Lebensgefahr. Zur Unthätigkeit verdammt, hatte er keine andere Zerstreuung als die Besuche seiner Mitschüler. Er hörte nur von den Greueln der Strasse erzählen. Er hörte, dass alle Arbeit stockte, dass alle Bande der Ordnung zerrissen. In diesen Leidensnächten zwang sich ein Bekenntniss und ein Gelübde aus seiner Seele heraus:

Ich weiss Nichts; das Leben lehrte mich Nichts; meine Lehrer lehrten mich Nichts — nicht einmal einen Fingerzeig gaben sie mir, wie ich anfangen soll, das Leben zu verstehen.

Ich will die in meinem Vaterlande entfesselten Greuel, so viel an mir ist, heilen. Ich will in jedem Jahre sechs Monate reisen, um die Gesetze des Gesellschaftslebens zu erforschen.

Sein Bekenntniss war der Grund, auf dem seine Methode der Forschung Wurzel schlug; von seinem Gelübde durfte er schliesslich sagen: „Je fus fidèle, à cette résolution“.

Praktische Thätigkeit.[1])

1830—82.

Schon im Jahre 1829 hatte Le Play eine Studienreise nach Deutschland gemacht. Der Lehrplan der école des mines verlangte von jedem Schüler zwei technischen Studien gewidmete Reisen.

Bereits auf dieser Reise lenkte er seine Aufmerksamkeit auch auf die sozialen Zustände der besuchten Gegenden. Das grosse, leitende Motiv während der fünfundzwanzig Jahre von 1830 bis 1855 sind die Reisen.

Aber mit ihm vermischen sich technische, Verwaltungs- und ähnliche Fragen. Auch als er 1854 sein erstes soziales Werk veröffentlicht, reisst der Faden dieser Bestrebungen nicht ab, sie dauern bis an sein Lebensende fort.

Eins tritt klar hervor: seine gesammelten Erfahrungen, seine gezogenen Schlüsse wirken fast nirgends äusserlich erkennbar, nach Aussen Erfolge davontragend auf seine technische und politische Laufbahn ein. Vielmehr sieht er sich fast überall mächtigen bestehenden Ordnungen gegenüber, die er wohl ändern möchte, aber nicht ändern kann. Aber eine Beziehung entwickelt sich doch: seine praktische Thätigkeit ist auch eine grosse Forschungsreise, bei welcher er sich zugleich nützlich macht. Sie ist ihm in erster

---

[1]) An den für die Jugendzeit angeführten Stellen und sonst gelegentlich in seinen Werken. Für seine besondere Thätigkeit als Ingenieur s. réforme sociale Serie 1, Bd. V. S. 29 Le Play, ingénieur des mines. Ueber seiner Ministercandidatur, Brief des M. le Comte de la Tour an den Univers, s. réforme sociale Serie 1 Bd. III. S. 448

Linie auch ein Forschungsgebiet, so gut wie der Boden Europas und Asiens.

Alle ihre Kanäle münden schliesslich ein in ein grosses Reservoir, in das er den Strom seiner Reisen leitet, aus dem er eine Theorie der Gesellschaftsverfassung schliesslich ableitet.

Von diesem Gesichtspunkte aus aber stellt sie sich in drei Gruppen dar: rein technischen Leistungen, organisatorischen Versuchen und politischen Bestrebungen.

Le Play blieb Ingenieur. Er war lange Jahre hindurch Professor der Bergwerkskunde in Paris. Er war zuletzt Generalinspekteur des Ingenieurwesens. Eine ganze Reihe fachwissenschaftlicher Werke von Bedeutung stammt aus seiner Feder.

Charakteristisch für ihn ist aber: dass er auch diese Studien und Arbeiten stets in enger Verbindung mit der Existenz der durch die Technik beschäftigten Personen verstanden wissen wollte. Als Motto steht dem Sinne nach dieser Seite seiner Thätigkeit das Wort vor: „die Entwicklung der Bergwerkskunde hat für mich nur in soweit Interesse, als sie Mittel und Wege weist, die Lage der durch sie beeinflussten Menschen zu gestalten.“

Noch schärfer tritt dieser Gesichtspunkt bei seinen organisatorischen Arbeiten heraus. Bei der einen, der den Weltausstellungen von 1855, 1863, 1867 gewidmeten, will er nur lernen, bei der andern, der Leitung der Bergwerke der Familie Demidoff, seine Erfahrung stetig erweitern und berichtigen. Er dirigirte von Paris aus diese grossen Werke, welche 30 bis 40000 Menschen beschäftigten. In langjähriger

gemeinschaftliche Arbeit lernte er die Bewohner des fernsten Ostens kennen.

Auf den Weltausstellungen versuchte er eine Probe auf das Exempel zu machen, ob freiwillige Thätigkeit im Rahmen grosser Organisationen möglich ist, und überzeugte sich, dass in der That mit einer minimalen Anzahl bezahlter Beamter auszukommen ist. —

Insbesondere aber rief er im Jahre 1867 eine Einrichtung ins Leben: eine Gruppe der Ausstellung [X], in welcher diejenigen Massnahmen und Pläne zur Ansicht gelangten, die in Werkstätten und Fabriken von Seiten der Arbeitgeber getroffen oder beabsichtigt waren, nm die Gesundheit und die ganze Lage ihrer Arbeiter zu hüten oder zu verbessern. Zugleich kam eine Konkurrenz der Arbeitgeber zum Austrag, hinsichtlich der Massregeln, welche auch dafür Sorge trugen, dass die Arbeiter unter einander und mit allen anderen sozialen Schichten in Harmonie verkehrten.

Seine Berufsthätigkeit machte ihn zu einem Beamten auch des zweiten Kaiserreichs. Wer in Napoleon III. nur den Usurpator, den Mann des Krieges und des sozialpolitischen Betruges sieht, mit welchem er, keinem idealen Triebe, sondern nur der bitteren Nothwendigkeit gehorchend, die aufgeregten Massen einschläfern wollte, wird sich staunend die Frage vorlegen, wie es möglich gewesen ist, dass Le Play unter und mit ihm in intimer Weise arbeiten konnte; der Mann, der keine Autorität anerkennen wollte, beugte sich der einer brutalen Gewalt und einer listigen Politik.

Die Art, wie Le Play den Kaiser beurtheilt,

macht seine Stellung zu ihm erklärlich. Er fand in Frankreich keinen Herrn, bei dem er eine bessere Erkenntniss der Wahrheit und eine grössere Fähigkeit, sie im Volke wieder herzustellen, voraussetzen konnte.

Zwar beklagt er, dass der Staatsstreich für die ganze Dauer des Kaiserreichs das Werk der Reform kompromittirt habe. Andrerseits aber kommt auch ihm, wie Fonfrède, gelegentlich der Gedanke, der Himmel möge Frankreich einen gewaltigen Herrn, der Ordnung zu schaffen im Stande wäre, schenken. Die That des Staatstreichs bedauert er, weil er die Herstellung einer festen Staatsgewalt nur dann für möglich hält, wenn die kleinsten sozialen Einheiten — Familie, Gemeinde u. s. w. — zuerst sich fest konsolidirt haben, und gewissermassen aus Millionen kleiner Souveränitäten, sie alle zusammenfassend, eine zentrale Gewalt organisch sich bildet. Diese Art der Entwicklung erschien aber auch ihm im damaligen Frankreich als unerreichbar. Nachdem Napoleon die Gewalt einmal an sich gerissen hatte, prüfte er seine Absichten und zauderte nicht, ihm vorbehaltlich seines prinzipiellen Grundstandpunkts, ehrlich zu dienen.

Er hielt den Kaiser aufrichtiger Ueberzeugungen fähig und achtete ihn als Arbeiter und Staatsmann. Er stimmte unbedingt mit der Idee der moralischen Reform überein, welche Napoleon im Programm von Bordeaux (am 7. Oktober 1852) entwickelte: „Ich will für die Religion, die Moral, die Behaglichkeit des Daseins den noch so grossen Theil des Volkes gewinnen, der mitten zwischen Ehrlichen und Gläubigen kaum die Gebote Christi kennt, der am Busen des

fruchtbarsten Bodens der Welt kaum die nothwendigsten Bedürfnisse befriedigen kann."

Die Aufmerksamkeit des Kaisers erregte Le Play durch seine ersten sozialen Werke, durch seine technischen Leistungen, durch sein organisatorisches Talent, das bei den Weltausstellungen sich bewährte. Er ermunterte ihn in der dringendsten Weise zu zusammenfassenden Darstellungen seiner Materialien. Er forderte sein Gutachten über eigene und von fremder Hand stammende Reformprojekte. Im Staatsrath, zu dessen Mitglied Le Play ernannt worden war, stritt er gegen die Feinde von rechts und links und vertrat seine sich entwickelnden Reformideen. Sie schlugen der öffentlichen Meinung Frankreichs in's Gesicht. Man prophezeihte den Aufruhr, wenn eine Regierung je den wahnsinnigen Gedanken fassen sollte, sie auch nur in Angriff zu nehmen. Der Kaiser gab Le Play im Prinzip Recht, erklärte die Ausführung aber für unmöglich. Nichtsdestoweniger versuchte Napoleon zu verschiedenen Malen Reformen in Le Play's Sinn: er musste vor der öffentlichen Meinung zurückweichen. Unglücklicherweise glaubte er jedesmal, wenn dieser Misserfolg offensichtlich wurde, durch gewagte Unternehmungen das Prestige seiner Regierung aufrecht erhalten zu müssen. So folgte der italienische Krieg missglückten Berathungen über die gesetzliche Aenderung des Erbrechts, mit dem Ziel, die väterliche Gewalt moralisch und materiell dadurch zu stärken, dass man die Testirfreiheit an Stelle der gesetzlichen Erbtheilung zum Prinzip erhob.

Le Play galt zeitweise als der präsumtive Minister des Inneren; nur sein schroffes Festhalten an seinen Prinzipien verlegte ihm den Weg. Der Graf de la Tour,

Mitglied des Staatsraths, spricht es im Jahre 1858 aus: Monsieur Le Play lehnte ab, Minister zu werden.

Was im Jahre 1858 vielleicht noch nicht klarer Entschluss war, sondern nur durch zufällige Zeitverhältnisse bedingt sein mochte, das wurde späterhin eine feste Norm bei ihm: der Verzicht auf eine aktive politische Thätigkeit. Er resignirte, weil er je länger, je mehr der Meinung huldigte, dass der Charakter, die Reinheit der Prinzipien im Kampf der Parteien und im Räderwerk einer Regierung verschleissen. Eine Liste von Politikern führt er zum äusseren Beweise für seine Anschauungen an. Ihm galt immer mehr als einziges erstrebenswerthes Ziel für einen charakterstarken Patrioten, in objektiver Forschung Materialien zur Reform der öffentlichen Meinung zu gewinnen.

Auch die schwere Erschütterung des Jahres 1870/71 änderte seinen Entschluss nicht, so stark ihn Freunde bestürmten, aus seiner Reserve herauszutreten.

Als Techniker und Organisator hatte er in grossem Maassstab Gelegenheit praktisch an Arbeitsstelle die gegenseitigen Beziehungen zwischen Technik, Organisation und dem Zustand des Arbeiters, der Gesellschaft zu beobachten.

Als Politiker trat er zwar niemals in den Vordergrund geschichtlichen Handelns: aber er mass seine Ansichten im Rathe des Kaisers verantwortlich mit denen der Vertreter aller politischen Schattirungen; er empfand die Ohnmacht einer usurpirten Gewalt, die verdammt erscheint, rein mechanisch wirken zu müssen; er durchschaute die zerreibende Wirkung fanatisirter politischer Parteiungen; er bewahrte trotz Allem den Glauben an die unverwüstliche Kraft seiner Reformideen. Vor Allem: er stand in den besten

Jahren seines Lebens dem Zentrum nahe, dem Throne, an dem sich die ganzen Interessen seines Vaterlandes konzentrirten.

So wurde ein feines und kräftiges Gefühl in ihm erzogen, bei jeder Beobachtung, bei jeder Spekulation an die Kontrole der Thatsachen immer erneut sich zu wenden und jedes kleinste Verhältniss in enger Beziehung zu allen anderen, zur ganzen Gesammtheit aller Verhältnisse zu würdigen. Wenn er einen kleinsten Kreis der Gesellschaft untersuchte, so konnte er ihn garnicht anders als in innigster Beziehung zur ganzen Gesellschaft denken. Diese zusammenspannende Kraft seines Geistes ermöglichte die Konzentration seiner Ideen auf einige wenige Mittelpunkte, trieb ihn zu bestimmten Formulirungen und liess ihn nicht bei dem Bemühen ruhen, sie seinen Freunden, seinen Schülern, seinem Volke mitzutheilen.

Reisen.[1]

Seine erste Reise im Jahre 1829 führte ihn nach Deutschland. Er entwarf einen Plan, in zweihundert Tagen die Bergwerke, Hüttenwerke und Forsten der Lande zwischen Mosel, Maass, Rhein, der Nordsee und Ostsee, dem Erzgebirge, Thüringen und dem Hunsrück zu besuchen.

Von Seiten der Schule freigebig dotirt und mit Mitteln versehen, welche ihm kleine literarische Arbeiten eingebracht hatten, konnte er im Mai von Paris abreisen.

---

[1]) Bd. I der „ouvriers européens", Buch 1 u 3.

Er reiste in Begleitung Jean Reynaud's, der sein älterer Schulkamerad war. Er glaubte ihn sich überlegen, doch fügte er sich kaum in einem Stücke seinem Urtheil. Reynaud begeisterte sich für die Ideen St. Simon's. Er träumte von einer friedlichen Sozialreform auf Grund der Dogmen von 1789. Der Kontrast der Meinungen kam den gemeinsamen Arbeiten zu Gute, da er zu einer scharfen Beleuchtung aller Seiten der Probleme zwang.

Sie legten in zweihundert Tagen meist zu Fuss, nach der Karte und dem Kompass quer durchs Land gehend, 6800 km zurück.

Das Programm der Reise wurde massgebend für die späteren Reisen Le Play's, die er allein oder mit verschiedenen Begleitern durchführte.

Die Tagesreisen wurden in fünffacher Form nutzbar gemacht.

Sie studierten eine „Station", indem sie ein Bergwerk, ein Hüttenwerk genau besichtigten und die Verhältnisse und gegenseitigen Beziehungen seiner Besitzer, Leiter und Arbeiter erforschten.

Ergänzend suchten sie an zweiter Stelle summarisch die Nachbarschaft einer untersuchten Station kennen zu lernen.

Dann unternahmen sie „geologische Explorationen."

Sie versuchten viertens ganze Landstrecken in allgemeinen Zügen aufzufassen.

Endlich führten sie „eilige Reisen" zur summarischen Besichtigung irgend welcher auf die eine oder andere Art interessanter Plätze aus.

Ueber Alles wurde ein Journal geführt. Eigene direkte Beobachtung, Nachfrage bei massgebenden

Persönlichkeiten und Arbeitern mussten sich ergänzen und kontroliren.

Auf einen Punkt war ihre Aufmerksamkeit besonders gerichtet: die Scheidung zwischen allgemeinen und lokalen Zügen.

Im Rahmen dieses allgemeinen Programms trat schon im Jahre 1829, für Le Play wenigstens, die Frage auf: wie sind die Familienverhältnisse? Er untersuchte besonders die Familien von Bergleuten, Schmelzern, Holzfällern, Köhlern und Fuhrleuten im Harz; der Landbevölkerung in der sächsischen Ebene; hannoverscher, oldenburgischer und niederländischer Küstenfischer; westfälischer, belgischer, rheinischer Industriearbeiter.

Le Play neigte im Gegensatz zu Reynaud, der für „unaufhörlichen Fortschritt" schwärmte, zu der Ansicht, dass in den Gewohnheiten der gesunden alten Sitte ein Schatz ruhe.

Im Winter 1830 untersuchte er die Pariser Handwerkerfamilien in ähnlicher Weise wie jene deutschen.

Da aber trat die Revolution, seine Verwundung, seine Verzweiflung an seinem Wissen ein.

Nicht ganz schüttelte er alle empfangenen Lehren ab: er behielt unter Anderen in der Erinnerung, dass die zeitgenössischen Nachbarn als „Muster" für oder wider die Tüchtigkeit einer herrschenden Volksorganisation untersucht werden müssten.

Auch das Programm seiner ersten Reise legte er nicht bei Seite. Allmählich beim Studium der fremden Länder, der Berührung mit tüchtigen Persönlichkeiten kamen Ideen wieder an ihn heran, welche ihn sympathisch berührten — am meisten jene, die denen ähnlich waren, welche ihn bis zum Jahre 1830 beein-

flusst hatten. Wie der Einfluss der öffentlichen Zustände in seiner Jugendzeit, fast unbewusst, wie seine Berührungen mit dem praktischen Leben bewusst befruchtend auf ihn wirkten: so drang neben dem direkt von ihm controlirten Material seiner speziellen Untersuchungen, auf hundert Wegen die Gesammtstimmung einer Nation, die geistvolle Auffassung eines kundigen Mannes in sein Bewusstsein ein.

In den acht Jahren, die zwischen seiner Verwundung und seiner Ernennung zum Professor der Bergwerkkunde liegen, bereiste er Spanien, England, Belgien, Süd-Russland, Italien, Frankreich. Er knüpfte zahlreiche Verbindungen an, welche ihm an hundert Mitarbeiter schufen.

An einzelnen Punkten erhielt er bereits ganz klare Eindrücke.

1833 beeinflusste ihn stark Graf Raynaval, der französische Botschafter in Madrid. Er lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Uebelstände, welche, die „der väterlichen Autorität feindlichen Gesetze,“ die Bestimmungen des Code civil über die Zwangserbtheilung in Frankreich hervorriefen. Er citirte Le Play das Schreiben Napoleons I. an seinen Bruder Joseph: „Führe den code civil in Neapel ein; Alles, was sich dir nicht anschliessen will, muss in wenigen Jahren zerfallen, und Alles, was du erhalten willst, wird sich kräftigen. Das ist der grosse Vortheil des code civil ... Er festigt deine Macht, weil Alles, was nicht Fideicommiss ist, durch ihn fällt, und so nur die grossen Häuser übrig bleiben, die du zu Lehen machst. Das war der Grund, warum ich den code civil predigte und einführte!“ Auch Wellington's und Castlereagh's Ausspruch theilte ihm Raynaval mit: „Die Fran-

zosen sind hinreichend durch ihre Erbfolgeordnung geschwächt."

Noch entscheidender beeinflusste ihn England. Er fand Gottesfurcht und Gehorsam gegen die zehn Gebote als die Fundamente der Gesellschaft. Seine englischen Freunde machten ihm begreiflich, dass der Gehorsam gegen das göttliche Gesetz nicht blos die Sehnsucht nach einem besseren Jenseits zur Basis habe, sondern ebenso die Ueberzeugung, dass das Wohlsein der Individuen, die Erhaltung der Racen, das Glück der Völker auf der Ausübung der zehn Gebote und des Herkommens, welches sich unter ihrer Leitung entwickelt hat, beruhe. — Ob er zu Mitgliedern der anglikanischen Kirche, zu Presbyterianern oder zu Quäkern, Katholiken, Unitariern ging: er fand trotz der verschiedenen Kulte dieselben Ideen. Gott, das Gesetz, die väterliche Autorität, die Religion, die Souveränität war in England fest begründet. —

Er konstatirte in der Folgezeit allerdings, dass sich bei Hoch und Niedrig um die Mitte des Jahrhunderts völlige Umwälzungen in Ansichten und Gewohnheiten Bahn gebrochen haben mussten, die ihren Gipfel in der Annahme evolutionistischer Ideen fanden.

Ergänzend wirkte der Anblick russischer Zustände. 1837 besuchte er die Lande zwischen dem Don, dem Kaspischen und Asow'schen Meer. Die Naturprodukte Süd-Russlands ermöglichten in jenen Strecken für alle Schichten der Bevölkerung Wohlhabenheit. Friede herrschte in Haus und Werkstatt. Die Fundamental-Ideen der Religion und Moral kamen rein zum Ausdruck. Allerdings — und diese Abweichung von englischer Auffassung frappirte Le Play — ruhten sie

nur auf der einen Basis: auf einem naiven Glauben, der Hoffnung auf ein zukünftiges besseres Leben — nicht zugleich mit auf der Gewissheit, dass sie das irdische veredeln. Die Leibeigenschaft schien das unentbehrliche Ferment der Gesellschaft. Mit ihrer Aufhebung, mit dem Eindringen der Eisenbahuen bis in jene Strecken, musste die russische Gesellschaft in's Wanken kommen.

In der Steppe machte er sich mit den Ideen der Hirtenvölker vertraut, welche eine tiefe Spur in der Geschichte Asiens und Europa's zurückgelassen haben.

Bis zum Jahre 1843 unternahm er neue Reisen in England, Niedersachsen, Scandinavien. In dem folgenden Jahrzehnt durchquerte er Frankreich, England, Russland, Sibirien, die asiatischen Steppen. In den sechs Jahren von 1848—54 besuchte er — wesentlich zur Controle — jene Gegenden noch einmal, deren Zustände er in seinen in dieser Zeit entstehenden Monographieen darstellen wollte.

In der Hauptsache sind die Reisen der fünfundzwanzig Jahre die Grundlage seiner Monographieen und der an sie sich anschliessenden, den Ausbau seiner Lehre bezweckenden Werke. Ergänzend machte er indessen auch in der Folgezeit längere Reisen, so insbesondere mehrmals bis zum Jahre 1864 zu langem Aufenthalt nach England.

Die erste Frucht der Reisejahre war eine Reihe von Monographieen, welche direkt darstellen wollten, wie eine bestimmte Gesellschaftsgruppe an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit für ihre materiellen, geistigen und moralischen Bedürfnisse sorgt. Zugleich aber sollten sie die Möglichkeit der Vergleichung der verschiedenen Gruppen bieten.

Sodann aber war ihre Bestimmung, als Bausteine für eine umfassende Schilderung ganzer Völker und für die Aufstellung einer Theorie zu dienen, welche die Gesetze der Gesellschaft bestimmen, welche die Linien festlegen wollte, nach denen die menschliche Gesellschaft sich einzurichten habe, um am besten für ihre materiellen, geistigen und moralischen Bedürfnisse zu sorgen.

Die Einflüsse der Jugendzeit, die Anregungen des praktischen Lebens spielen bei der Gestaltung der Theorie gleichzeitig ihre Rolle.

II. Theil.

Allgemeine Methode seiner Werke.

Materialsammlungen in erster Linie; Beurtheilung und Sichtung des Stoffes und Gruppirung, um darzustellen, was ist — an zweiter Stelle; Formulirung einer Forderung dessen, was sein soll — am dritten Platz; Sorge für Kontrole und Bereicherung des Materials, Prüfung der darstellenden, Vertiefung der gestaltenden Schriften — in vierter Reihe; Organe für die Verbreitung der gewonnenen Ergebnisse — als Schlussstein: Jede Art seiner Arbeit forderte und befolgte eine besondere Methode.

Eine gemeinsame Regel galt für jede einzelne: frei von jeder vorgefassten Idee durch eigene Beobachtung von Grund aus beginnen.

Ein gemeinsames Ziel galt für jede einzelne: jede sollte einen Baustein für die „soziale Wissenschaft“ bilden.

Schon 1829 aber hatte er sie dahin definirt, dass sie die Wissenschaft ist, welche die Ursachen aufdeckt, welche die Blüthe oder das Siechthum der Völker bedingen, und die Prinzipien und Mittel zeigt,

welche angewandt werden müssen, um die Blüthe zu erhalten oder die entschwundene wieder herzustellen.

Diese Definition ist nichts anderes, als eine Umschreibung des Grundgedankens seiner Weltanschauung: der Sinn des Menschen ist auf irdisches (relatives) Glück gerichtet — uud soll darauf gerichtet sein. Sie setzt diesen Grundgedanken in Beziehung zu den unaufhörlichen Schwankungen des wirklichen Lebens, führt ihn aus der Natur eines blossen Begriffs in die Welt der Thatsachen ein.

Historische Forschung und Untersuchung der zeitgenössischen Verhältnisse gingen nebeneinander her.

Es sollte aber in einer verschiedenen Form vorgegangen werden, je nachdem aus der Geschichte oder aus der eigenen Beobachtung Thatsachen gesammelt, Schlüsse gezogen wurden.

Das zwingende Moment für die verschiedene Behandlungsweise lag in der abweichenden Natur der Zugänglichkeit der beiden Gebiete.

Die Gegenwart kann von jedem beliebigen Punkte aus, mit jeder Beobachtungsweise angefasst werden. Unzählige Kontrolen sind gegeben. Die Vergangenheit ist nur bedingt zu erfassen.

Verhältnissmässig wenige Denkmäler in Form von schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung geben unmittelbar Zeugniss über die Art, wie die Altvordern ihre eigene Zeit beurtheilten. Niemals darf bei diesen Quellen vergessen werden, dass auch sie aus dem Hirn von Menschen stammen, welche von Vorurtheilen ausgegangen, in Irrthümer versunken sein, welche Interessen gedient haben mochten.

Wohl sind auch aus dem gegenwärtigen Zustand

der Völker und Länder Schlüsse auf die Vergangenheit möglich.

Endlich liegen in rein historischen Arbeiten von Zeitgenossen immer schon Bearbeitungen der erstgenannten Stoffmassen vor.

Der neu hinzutretende Forscher kann aus diesen drei Quellen schöpfen: aber er darf es sich niemals verhehlen, dass sie alle drei bereits abgeleitete Quellen sind; er kann niemals selbst um Jahrhunderte oder auch nur Jahre zurück in die Gegenwart der Vergangenheit mit den eigenen Organen eingreifen.

Vor allen Dingen fehlt uns für die Vergangenheit: wirkliches zuverlässiges statistisches Material.

Naturgemäss legte Le Play das Schwergewicht nicht auf die Geschichte. Er beschränkte sich bei seinen Geschichtsforschungen darauf, grosse Uebersichten, Durchschnittsschätzungen, allgemeine Symptome zu gewinnen. —

Allerdings schätzte er bei Andern die minutiöse rein historische Quellenforschung und mass ihr als Kontrole grossen Werth bei.

Noch ein gemeinsamer Zug ist allen fünf Arten seiner Arbeit gemeinsam: der eigenthümliche Versuch, die Vergangenheit durch die Gegenwart in der Weise zu erfassen, dass Reste der Vergangenheit, welche noch heute bestehen und von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, dass sie einst allgemein in Europa die Grundlage der Gesellschaftsorganisation gebildet haben, an Ort und Stelle zu erforschen seien.

Endlich ist durchgehends ein Bestreben klar zu erkennen: die gewonnenen Thatsachen und Schlüsse örtlich und zeitlich in zwei grosse Gruppen zusammenzufassen: überall soll zwischen „allgemeinen“ und

„lokalen", zwischen „stetig andauernden" und „vergänglichen" Zügen unterschieden werden und aus der Kombination beider schliesslich eine Gruppe „ewiger" und eine solche „veränderlicher" Züge erhalten werden.

Zeigt diese Forderung bereits das Bestreben, das beständige Prinzip aus dem individuellen Wirrwarr, die typische Grundform herauszufinden, so statuirt schliesslich die Aufeinanderfolge der fünf Arbeitsarten das Bestreben, eine Theorie, ein System heranzubilden. Die Materialiensammlung und die erste Sichtung sind das Fundament: auf ihm wagt Le Play das dritte -- die Theorie, es vier und fünf, neuer Materialsammlung und der Berührung des Systems mit der Aussenwelt, der Kritik überlassend, Fehler zu bessern, Lücken zu füllen, Methoden zu verfeinern, Ergebnisse zu läutern.

Die allgemeine induktive Tendenz; die eudämonistische Weltanschauung als Krystallisationspunkt; die Richtung der Beobachtung auf das historische und zeitgenössische Gebiet; der Drang zum Typischen, zur Theorie sind den fünf Arbeitsarten gemeinsam.

In der Forderung nur induktiv zu schliessen, tritt noch eine neue Gleichartigkeit hinzu.

Indessen die That konnte dieser Forderung nicht entsprechen. Rein erfüllt wurde sie nur bei der Materialsammlung.

Schon bei der Darstellung dessen, was ist, und in noch höherem Maasse bei der jenes, was sein soll, konnte Le Play nicht umhin, obwohl er fast für alle Gebiete der Wirthschaft- und Gesellschaftsordnung wenigstens einiges Material selbst gesammelt hatte, doch, über eine blosse Kombination seines stofflichen Grundschatzes hinaus, einzelne Momente einzuführen,

welche ihn aus der rein induktiven Gestaltung zu spekulativen Formulirungen fortlocken. Gerade entscheidende Punkte seiner Forderung dessen, was sein soll, sind auf diesem Wege entstanden.

Wenn man hiernach sagen kann, dass die Arbeitsgruppen zwei bis fünf den gemeinsamen Zug haben, die Spekulation zu Hilfe zu rufen, so steht ihnen abgesondert die Gruppe eins gegenüber, welche nicht blos den Anspruch erhebt, sondern auch erfüllt, rein empirisch gewonnen so sein.

Gleichzeitig ist ihre Entstehung abweichend von den Gruppen zwei bis fünf eine ganz originale für ihren kompendiösesten und von Le Play am meisten in den Vordergrund gestellten Theil. Er sammelte Material für Bearbeitung volkswirthschaftlicher Fragen im Allgemeinen, für die Schilderung der Zustände eines ganzen Landes, für Verfassungs- und Verwaltungsfragen, für die Erkenntniss der verschiedenen sozialen Berufe und Schichten auf Wegen, die er anderen vor ihm nur nachwandelte, er bediente sich hierzu aller Hilfsmittel der Geschichte, der Statistik, der Urkunden einerseits — andrerseits aber schuf er eine ganz eigenartige Methode, um zu konzentrirten, leicht mit einander in Beziehung zu setzenden Materialien, die für grosse Flächen und Zeiträume Geltung behalten, zu gelangen.

Diese seine originale Methode der indirekten Massenbeschreibung durch Feststellung der Effekte aller das wirthschaftliche, geistige und materielle Leben fundirenden Elemente für einzelne typische, kleinste Gesellschaftszentren, bedarf einer genauen gesonderten Berücksichtigung.

Die Methode der Familienmonographieen.

Drei Momente kommen bei der Betrachtung der Methode in Frage:

ihr formaler Charakter;
ihr Zielpunkt [Ausgangspunkt];
ihr materieller Gehalt.

Man könnte einfach sagen: es handelt sich um eine Methode der reinen Induktion. Le Play sammelte; Gruppen ergaben sich von selbst, schliesslich konzentrirte sich die Masse auf einige Stichpunkte. —

Ganz bestimmte Anzeichen deuten indessen auf einen andern Hergang hin.

Vielleicht ist eine rein induktive Forschung ohne jede Richtungspunkte oder -Linien überhaupt nicht möglich und niemals wirklich unternommen worden. –

Le Play behauptet zwar, dass seine Methode diesen Charakter besitzt. Er hatte chemische Experimente gemacht, gesehen, wie sich Stoffe in der Serpentinschale vor den Augen, aber ohne jede Beeinflussung des Forschers mischen — entmischen — entwickeln.

Das war seine ideale Forderung auch für die soziale Forschung. In seinem Gehirn wollte er die Elemente und Bewegungen der Gesellschaft sich entwickeln lassen — ohne jedes eigene Zuthun.

---

*) Band 1 der „Ouvriers européens“, Buch 2, und „Instruction sur l’observation des faits sociaux selon la méthode des monographies de familles“. Paris 1887. Au siège de la société d’économie sociale. Boulevard St. Germain 174; auch „Réforme sociale en France“, cap. 7; auch Charles de Ribbe, Le Play d’après sa correspondance. Zahreiche Aufsätze in der „Réforme sociale“.

Er hatte ja im Jahre 1830 sich entschlossen, Alles fortzuwerfen. Jede Meinung, welche sie auch sein mochte, nannte er eine vorgefasste, die er vertrieb. Er warf alle Vorstellungen fort, ausser den Gesetzen des formalen Denkens. Er glaubte, sein Gehirn könnte sein wie die Serpentinschale des Chemikers — rein, unmittheilsam und unempfänglich, gebannt in einen Zustand, in welchem zwischen ihm und der Aussenwelt keine Hin- und Widerwirkung sich einstellen konnte, welche über das reine Erfassen der Aussenwelt hinausginge.

Aber eine merkwürdige Thatsache darf nicht unerwähnt bleiben.

In den letzten Jahren seines Lebens schrieb er seine Jugendgeschichte.

Der Vergleich aber der bewegenden Momente der Jugendzeit mit den Endergebnissen seiner Forschung ergiebt ein deutliches Resultat: eine grosse Uebereinstimmung. Eine liebende Familie umgab ihn. Küstenfischerfamilien waren seine ersten Freunde. Vor dem Internat rettete ihn die Familie. Seine Lehrer zeigten ihm die soziale Bedeutung der Familie —; sie priesen ihm eine vom Staate unabhängige Kirche, brandmarkten die Korruption des Vaterlandes durch Adel, Klerus und Regierung; sie wiesen ihn auf Montaigne, Cicero, Tacitus. Das Siechthum seines Vaterlandes zernagte sein Herz. —

Seine Theorie ist am Ende nichts Anderes als die klare Formulirung dieser Ideen.

Sein Gehirn war nicht unempfänglich, unmittheilsam wie die Serpentinschale, sondern mit bestimmten Vorstellungen erfüllt, welche, wenn auch zurückgedrängt, um so kräftiger von Beginn an unbewusst

auf die Natur seiner Sammlungen wirkten. Er nahm unbewusst mit Vorliebe doch die Erscheinungen der Aussenwelt auf, die jenen Vorstellungen entgegenkamen, so grosse Mühe er sich auch gab, eine gewollte, bewusste Einwirkung dieser Art zu verhüten.

Leroy Beaulieu, der Le Play gern ganz gerecht werden will, spricht es im Kreise seiner Schüler aus: „Die Familie, das war die vorgefasste Meinung Le Play's."

Seine Jugenderinnerungen wiesen ihn auf die Familie.

In den Lehrwerken der Volkswirthschaft fand er Betrachtungen über das Individuum und über seine Beziehungen zu Vereinen aller Art, zu Staat und Kirche. Die Familie fand er wenig erwähnt.

Zu schroffem Widerspruch reizte ihn die Zerfaserung der Familie in Rousseau's Geist, während jene Lücke ihn vielleicht anzog.

Immerhin fand er wohl selbst in einigen Fachwerken Familienbudgets. Gewiss regten ihn Ducpetiaux' Arbeiten an.

Aber der einzige sichere Hinweis, warum er mit Energie an die Erforschung der Familie ging, findet sich in einer Correspondenz mit Charles de Ribbe, welcher ihm die Beschreibung alter Familienakten gesandt hatte. In warmen Worten antwortet er, dass diese alten Akten ein helles Licht auf das Glück vergangener Jahrhunderte werfen, in welchen die Familie mächtig und blühend war. Er ermuntert ihn zu weiteren Forschungen, um nachzuweisen, dass die Blüthe der Gesellschaft immer dann gesichert gewesen ist, wenn die Familie stark war.

In diesem Satze ist ein zweites Axiom enthalten, seine eudämonistische Idee.

Alle seine Untersuchungen gruppirten sich um diese beiden Kerne. Sie ergänzten sich je länger, je mehr dahin, dass sie zum Ausdruck brachten: Ehe nicht nachgewiesen wird, dass eine andere Organisation der Gesellschaft ihr relatives Glück besser wahrt, muss der Familien - Organisation der Vorrang zuerkannt werden.

Hiernach bestimmt sich die Form seiner Methode: Thatsachen sammeln, das typische Herausfinden, Wahrscheinlichkeitsschlüsse ziehen;

Der Ausgangs- und Zielpunkt: das relative Glück.

Der Inhalt: Der Brennpunkt aller Elemente, welche das Glück constituiren, liegt in der Familie. Die Erfassung der Familie giebt den Schlüssel zur Erkenntniss.

LePlay sah von Anfang an das Individuum nur als in einer bestimmten Beziehung zur Familie befindlich an. Nicht etwa in dem Sinne, als ob ihm das Individuum nur Werth hat, insofern es Glied der Familie ist, wie in der antiken Auffassung der Mensch nur oder in erster Linie als Staatsbürger galt. Es gilt auch ihm vielmehr der modernen Auffassung gemäss, das Individuum an sich in den Vordergrund zu stellen. Nur weil er seine Entwicklung und sein Wohl am besten in der Familie geborgen sieht — will er die Familie.[1])

Drei Fragen werfen sich auf:

Wie untersuchte er die Familien?

Welche Familien untersuchte er?

---

[1]) Ouvriers européens. Bd. I. Vorwort VIII.

Wie setzte er die gewonnenen Resultate zu einander in Beziehung?

Wie untersuchte er die Familien?

Es muss nach dreifacher Richtung vorgegangen werden:

Welches waren seine Nachrichtenquellen?

Worauf richtete er die Untersuchung?

Wie ordnete er die Nachrichten an?

Er forschte in erster Linie direkt. Er versuchte sich das Vertrauen des Familienvaters und der Hausfrau zu erwerben. Er hütete sich, jemals, ein irgendwie auf Täuschung berechnetes Mittel anzuwenden, trachtete vielmehr, seine Zuhörer von der Reinheit seiner Absichten und von seiner Liebe zur Wahrheit zu überzeugen, so dass sie ihm willig und voll Vertrauen auch die zartesten Einzelheiten ihres Daseins mittheilten. Oft kostete es ihn lange Zeit, bis er diese erste Stufe erreicht hatte.

Er nahm insofern eine Auslese vor, als er die einzelnen Glieder der Familie genau daraufhin ansah, über welche Elemente sie am besten geeignet sind, Auskunft zu ertheilen.

An zweiter Stelle beobachtete er selbst ihr Leben und Treiben und controlirte durch das, was er sah, die Wahrheit der ihm gemachten Angaben.

Er forschte sodann indirekt: durch Nachfrage bei den Nachbarn, den Arbeitgebern, den Lehrern, Geistlichen und überhaupt allen ihm als solche erscheinenden oder durch die lokale öffentliche Meinung bezeichneten vertrauenswürdigen Personen. —

Er richtete seine Untersuchung auf das gesammte individuelle und soziale Ganze der Familie nach der materiellen, geistigen und moralischen Gegenständlich-

keit hin, welche er sich mit durch einen Einblick in ihr Entstehen — die Geschichte der Familie — zu erklären und durch einen Ausblick auf ihre Zukunft erst recht zu schätzen versuchte.

Er fasste zunächst in's Auge den Standplatz der Familie, die lokale Art der Organisation der Wirthschaft, seine historisch-politische Entwicklung, seine Entwicklungsfähigkeit als Faktor und Gebiet der Wirthschaft. —

Eng angeschlossen hielt er die Geschichte der Familie selbst.

Nun erforschte er ihren Zustand. Er schied hierzu für kurze Zeit wirthschaftliche, intellektuelle und moralische Elemente, deren gegenseitige Bedingtheit er durchaus nothwendig setzte. Er isolirte nur momentan, um nach Erfassung jedes einzelnen Moments den Gesammteindruck aller noch an Ort und Stelle sich bewusst zu machen. —

Er begann mit der materiellen Basis — dem Budget der Einnahmen und Ausgaben. Er fragte niaht nach nackten Zahlen, sondern forschte bei jeder Einnahme nach der Quelle, bei jeder Ausgabe nach dem Zweck, bei beiden nach den verursachenden und bedingenden Momenten, vor Allem nach dem Grade ihres Andauerns, ihrer Regelmässigkeit und Gleichmässigkeit.

Dadurch aber gewann er eine Menge intimer Thatsachen, welche ihm schon Schlüsse auf den geistigen und moralischen Zustand der Familie gestatteten. Während der Mann seine Einnahmen aufzählte, die Frau ergänzend angab, was sie selbst erwirbt, entrollte sich das ganze Bild ihres schaffenden Lebens. Wenn die Frau die Ausgaben erläuterte, der Mann

die Verwendung der Summen schilderte, welche nicht im Haushalt zur Vertheilung kommen, baute sich der Gang des Hauswesens, die Summe der Gewohnheiten aller Familienmitglieder fast ohne des Forschers Zuthun vor ihm auf. Unmerklich wurde er zu dem geistig-moralischen Gebiet hinübergeleitet.

Schon konnte er Schlüsse auf die Gesinnung der Familienglieder ziehen. Er war jetzt so vertraut mit ihnen geworden, dass er sie nun auch nach der Art ihres Denkens und Fühlens fragen konnte. Ihre moralischen Ansichten und ihre praktische Ausübung, ihre religiösen Vorstellungen und deren praktische Bekundung, ihre Ideen über ihr Land, ihr Volk, ihren Beruf, ihre Arbeitgeber, ihre Standesgenossen, etwaige niedrigere soziale Schichten, über ihre eigenen Aussichten endlich für die Zukunft — passirten vor ihm Revue.

Quantitativ versuchte er die materielle Basis für die Dauer eines ganzen Jahres zu erfassen und genügende Anhaltspunkte zu finden, um in Verbindung mit den Ansichten und Plänen für die Zukunft einen dauernden Gesammteindruck des Familienbildes zu gewinnen.

Natürlich wurde die Zahl der Familienmitglieder festgestellt, ihr Geschlecht und Alter vermerkt. Angebahnt war wenigstens auch die Rücksicht auf das Heranwachsen der jungen Generation, die in Ausgabenposten steigender Art, vielleicht aber auch in für die Existenz der Familie werbenden Posten in Aussicht steht. Die Art, in welcher — wesentlich durch Sparen, Anschluss an Vereine etc. — für die Zukunft der Kinder, besonders die Ausstattung bei einer Verheirathung, Selbständigmachung u. s. w. vor-

gesehen wird, war mit in den Bereich der Untersuchung als entscheidendes Element der „Zukunft“ der Familie gezogen.

Die Summe der gewonnenen Nachrichten versuchte er nunmehr systematisch zu ordnen. Er ging von der Erwägung aus, dass, wenn eine Familienmonographie „das Portrait eines der Wirklichkeit entnommenen Musters“ sein soll, sie an sich nach ganz bestimmten Richtungspunkten ausgeführt sein müsse, um nicht als ein Chaos wirrer Thatsachen, vielmehr als eine übersichtliche, zum Verständniss sprechende Darstellung sich zu erweisen.

Sowie aber nicht bloss beabsichtigt wird, eine einzelne Familie, sondern — in ihr — einen Baustein zur Lehre über die Möglichkeit, die Ursachen und Bedingungen der Blüthe der Gesellschaft zu schildern, tritt die Forderung auf: commensurable Grössen für die Beschreibung der einzelnen Familien zu schaffen. Ein ganz bestimmtes Schema, mit peinlichster Genauigkeit einzuhalten, wird nothwendig. So stellte er ein „cadre“ unveränderlich auf, das gleichmässig in vier grosse Abschnitte zerfällt.

Der erste ist der der „allgemeinen Bemerkungen“, in dem der gegenwärtige Znstand der Familie auf Grund der gezogenen Nachrichten allseitig geschildert wird.

An zweiter Stelle folgt die Geschichte der Familie.

An dritter Stelle steht das genaue, bis in die kleinsten Details ausgeführte Budget. Die in den verschiedenen Ländern gewonnenen Angaben sind auf einen gemeinschaftlichen Massstab reduzirt.

An vierter Stelle rangiren Notizen, die nicht

integrirende Bestandtheile der ersten drei Gruppen bilden, aber doch erwähnenswerth sind: „verschiedene Elemente der sozialen Verfassung des Landes; wichtige Thatsachen der Wirthschaftsorganisation; Besonderheiten; allgemeine Anmerkungen; Schlüsse.“

Von entscheidender Wichtigkeit hielt Le Play die Frage: welche Familien zu untersuchen seien.

Er ging von der Annahme aus, dass die Monographie einer Familie Werth für eine grössere oder kleinere Masse der Bevölkerung hat, weil durch die Gewalt der natürlichen, historischen, rechtlichen, wirthschaftlichen Thatsachen eine gewisse Klasse der Bevölkerung in einem bestimmten Beruf, an einem bestimmten Ort die gleichen Grundzüge aufweist. Die erste Aufgabe, die wichtigste fast erschien ihm: mit feiner Prüfung und vollster Parteilosigkeit wirklich diejenige Familie herauszugreifen, welche in der That als Muster, als Type für einen ganz bestimmten Kreis gelten konnte. Sie muss landesgebürtig sein; muss in mittleren Verhältnissen leben; muss in der Anzahl der Kinder den Durchschnitt der Gegend einhalten. Anhaltspunkte müssen gegeben sein, dass sie auch in ihrem Denken und Fühlen eine Art Durchschnitt repräsentirt.

Solche Anhaltspunkte gewann Le Play wesentlich durch den Eindruck, den die Urtheile der Familie über die Nachbarschaft, der Nachbarschaft über die Familie auf ihn machten. Es scheint wesentlich mit durch die Forderung, die „typische“ Familie als Objekt zu wählen, veranlasst zu sein, dass er von 300 Familien, die er untersuchte, nur 57 genau durcharbeitete. Gewiss spielte die enorme Masse des Materials hinein und drängte zur Auslese. Entscheidend mitsprach aber

bei dieser Auslese die Frage nach dem geringeren oder grösseren Grade der Sicherheit, eine „Type" getroffen zu haben.

An zweiter Stelle hatte er sich für die Frage zu entscheiden, in welche sozialen Schichten er greifen sollte.

Er wählte durchgehends die Klasse der kleinsten Besitzer, der Handwerker, der Industriearbeiter — wie er selbst zusammenfassend sagt — „Arbeiterfamilien". Er giebt einen reinen Zweckmässigkeits- und eine Reihe innerer Gründe für seine Wahl an.

Ihm erschien die Beobachtung dieser Klasse möglicher, leichter, eher geeignet, zu richtigen Resultaten zu führen, als die der anderen Schichten.

Dann aber erschien sie ihm am fruchtbarsten, weil sie die grosse Masse der Bevölkerung trifft.

Auch qualitativ wird dieser Umstand wichtig.

Denn die Masse des Volkes ist in seinem materiellen Leben, seiner physischen Beschaffenheit, seiner geistigen und moralischen Entwicklung dem Klima und den Produkten des Landes viel mehr unterworfen als die anderen Klassen.

Darum bildet gerade die Masse der Arbeiter das charakteristische Element des Volkes in einem Lande.

Auch ein dauerndes Bild gewährt sie, weil sie weniger als die leitenden, höheren Klassen flüchtigen sozialen Strömungen ausgesetzt ist. Ausnahmen hindern nicht die Annahme dieser Regel als einer weithin wirkende. Die Masse bewahrt am längsten die Ordnung, welche allmählich durch frühere Civilisation gebildet worden ist und die Basis neuer Civilisation sein wird.

Endlich trägt die Masse die anderen Schichten.

Die Bande zwischen ihr und diesen bilden in ihrem eigenartigen Charakter die wesentlichste Eigenart jedes Volkes.

Begrenzte die Wahl der Arbeiterschichten die angestrebte allgemeine Erfassung der Gesellschaft, so trat ein dritter Gesichtspunkt bei der Wahl der Familien mit einer universalen Tendenz hervor, welche für die Herausarbeitung eines Systems von entscheidender Wichtigkeit wurde:

Le Play wählte Familien unter den verschiedensten örtlichen, klimatischen, sozialen, wirthschaftlichen Verhältnissen und Organisationen.

Jenes Werk, welches das Fundament aller übrigen späteren bildet, die „ouvriers Européens", „Studien über die Arbeiten, das häusliche Leben und die moralische Lage der Arbeiterbevölkerungen Europas, auf Grund von 1829—1879 beobachteten Thatsachen", giebt jene ausgelesenen typischen Familien, 57 von 300 untersuchten. 9 entfallen auf den Orient, 9 auf den Norden, 39 auf den Occident: der Schwerpunkt liegt also im Westen Europas. Es handelt sich allerdings nur um ungefähre Bezeichnungen. So rechnet Le Play „Tanger" zum Orient, den Harz, Solingen, Insel Marken, London, Sheffield, Derbyshire zum Norden, Ungarn, Kärnthen, Krain zum Occident. Was sich von asiatischen Einflüssen berührt erweist, ist Orient, was sich um die Nordsee gruppiren lässt, Norden, das breite Dreieck, welches von den Küsten des Mittelmeers und des Atlantischen Oceans und einer Linie Brüssel—Wien gebildet wird, den Westen. Rechnet man Russland, Ungarn, Spanien ab, so bleibt für den Rest — Kultur-Europa im engeren Sinne —

eine Zahl von 44, für Halbasien 10, Spanien 3 Familien.

Nach anderer Gruppirung entfallen 49 Familien auf den westlich Warschaus gelegenen Theil Europas. Reich sind gerade die Centralpunkte bedacht. Paris stellt allein 6.

Die Bedeutung dieses universalen Gesichtspunktes liegt indessen nicht in einer Quantitätsfrage. Immerhin ist bemerkenswerth, dass Kultureuropa den Vorrang behauptet, dass Le Play sich keineswegs in die Steppen Asiens vergraben hat. Sie liegt in der Qualitätsfrage: wo fand Le Play wirklich noch feste Familien?

Ihn leitete die Erkenntniss, dass im Westen die Familie — durch verschiedene Ursachen — erschüttert und vielleicht zerstört war, zu dem richtigen Gedanken, sie da aufzusuchen, wo sie noch fest besteht. Aus einer Familie von Paris, welche nur dem Namen nach Familie war, praktisch aber Rousseau's Thèorie verkörperte — aus diesem Scherben konnte er eine richtige Idee der Familie nicht gewinnen.

Er ging dorthin, wo er noch eine urwüchsige Familie fand, die noch ganz oder in starken Resten wirthschaftliche, rechtliche, religiöse Autonomie besass. Er ging weiter zu Zuständen, in welchen die staatliche und kirchliche Autorität der Familie einen Theil ihrer Funktionen entzogen hatte, wo sie aber noch eine wirthschaftliche, geistig-moralische Einheit bildete. Er sammelte zuletzt auch jene Scherben, zeigte zugleich aber, dass neben ihnen auch noch feste Elemente sich erhalten hatten. So gewann er neben den Typen für gewisse Bevölkerungsgruppen Typen für gewisse Gesellschaftsorganisationen, in denen die An-

oder Abwesenheit der Familie zu der ganzen Masse der gesellschaftlichen, wirthschaftlichen, rechtlichen und staatlichen Organisationen in Beziehung gesetzt war und so das Fundament für eine Beschreibung dessen, was ist, und eine Forderung dessen, was sein soll, mit jenen gemeinsam bildete.

Es erübrigt die Frage, wie er die gewonnenen Resultate zu einander in Beziehung setzte. —

Man wird durchaus befriedigende Resultate bei einer Gruppirung der verschiedenen Elemente der einzelnen Monopraphieen zu irgend einem besonderen Zweck erreichen. In dieser Richtung bewegt sich die Nutzbarmachung der Monographieen durch Engel.[1]) Mit auf Le Play's „schöner Arbeit" als Grundlage entwickelte er die Normalkonsumtion, die Normalproduktion und sein Gesetz der Dichtigkeit. Addition und Vergleichung der Budgets ging voraus, eine Reihe Folgerungen für die Bevölkerungspolitik ist das schliessliche Ergebniss.

Engel greift also das Budget heraus, in welchem allerdings die geistig-moralische Seite zum Ausdruck kommt, wenigstens insofern der rechtmässige Erwerb[2]) und die Aufwendung für geistig-moralische Interessen mit hineinbezogen ist.

---

[1]) 1857. Zeitschrift des stat. Büreaus v. königl. sächs. Min. S. 153 ff.

[2]) Insbesondere insofern als Le Play 88 pCt. der Einnahmen auf der „Arbeit" basirt gefunden hatte. Le Play kapitalisirte die Arbeitskraft meist mit dem 15fachen Betrag des jährlichen Einkommens (Arbeits-) aus dem Hauptgewerbe: s. Engel a. a. O. S. 172.

Aber Engel summirt die Budgets der festen, der zerrütteten, der zerstörten Familien. Aus diesen Summen gewinnt er Tabellen, welche „gleichsam eine Scala der Bedürfnisse“ des Lebens zu Tage fördern.[1]) „Es unterliegt“, sagt er „nicht dem mindesten Zweifel, dass die Nahrung das Bündniss erster Ordnung ist, ihm folgt das der Kleidung, darauf folgt das der Wohnung und alsdann das der Heizung und Beleuchtung. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist aber nur erst durch die öffentliche Sicherheit garantirt.“

Wenn diese fünf nothwendigen Gegenstände aufhören — hört auch das Leben auf, ihre denkbar kleinste Befriedigung ist der Zustand der äussersten Noth. Das sind „Wahrheiten von mathematischer Consequenz und deshalb von der weittragendsten Bedeutung, weil sie der Ausfluss eines Naturgesetzes sind, dem irdische Mächte nichts entgegen zu stellen haben.“[2])

Diese fünf Bedürfnisse erkennt also Engel an. Auch fordert er, dass ihre Befriedigung durch die öffentliche Sicherheit garantirt sein soll und entwickelt in diesem Sinn eine Reihe von Regeln für die Bevölkerungspolitik.[3]) Arbeitsfreiheit, Marktfreiheit für Gewerbs- und Landwirthschaftserzeugnisse, Organisation des Sparens und der Versicherung aller Art, Luxusbeschränkung, billige Verwaltung, um eine gesunde Bevölkerung von langer Lebensdauer zu erhalten. Rationelle Ernährung und Stärkung der Kauf- und Consumtivkraft sind die beiden Cardinalmittel, die

---

[1]) Engel a. a. O. S. 169.
[2]) Engel a. a. O. S. 169.
[3]) Engel a. a. O. S. 181.

materielle, geistige und sittliche Basis der Existenz zu festigen.

Statistische Erfassung der Bevölkerung in allen ihren statischen und dynamischen Zuständen, der Mittelmasse der Consumtion in den einzelnen Bevölkerungs- und Berufsklassen wird die richtige Bevölkerungspolitik erst ermöglichen.

Das Bedürfniss ist anerkannt. Seine Befriedigung ist nothwendig. Engel fordert richtige Organisation der Arbeit, des Markts, der Voraussicht; Sorge, dass die „Vertheilung“ wesentlich im Kreise der Produzenten stattfindet, nicht aber für Luxus der Existenz, der Sicherheit und Verwaltung vergeudet würde. —

Es sind im Wesentlichen die Leitmotive der classischen Schule, welche Engel verwerthet. Le Play hatte aber wohl Nichts weniger erwartet, als eine Verarbeitung seiner Materialien nach dieser Richtung hin, die eins ganz vergass — den Kern seiner Beobachtungen: dass eine jeweilig verschieden organisirte Familie, an einem bestimmten Platz, unter bestimmten gesellschaftlichen, wirthschaftlichen, rechtlichen, staatlichen Verhältnissen eine besondere Art der materiellen, geistigen und moralischen Existenz darbot: dass es nicht angängig war, die unter ganz heterogenen Umständen gewonnenen Elemente einfach zu summiren, in prozentuale Verhältnisse aufzulösen, sondern dass jede einzelne Familie nur für eine beschränkte Anzahl anderer Familien in Ansatz zu bringen sei; dass allenfalls eine solche Gruppe an sich erfasst und gegen die andern in Beziehung gesetzt werden dürfe: nicht etwa aber die Gruppe der Nomadenvölker, gegen die der russischen Arbeiter, der scandinavischen, der von Central-Europa, der Grenzländer von Frankreich, der

Englands, der Frankreichs[1]) — sondern die Gruppen der festen, der unerschütterten, der zerfallenen Familien je in ihrem besonderen Bezirk gegeneinander. Dann wäre zum Ausdruck gekommen, worauf es Le Play ankam, wie in jeder besonderen Familienorganisation an bestimmtem Standplatz unter bestimmten Verhältnissen die Scala der Bedürfnisse befriedigt wurde.

Nicht ein alle Feinheiten verwischendes Durchschnittsbild, die Hervorstellung einzelner klarer Bilder war die Absicht Le Plays. Allenfalls wäre es erwünscht gewesen, wenn er selbst die 57 Familien in

---

[1]) Diese 7 Gruppen wählte Engel selbst. Le Play gruppierte:

I. Orient Patriarchalische Familien. Beharrende Völker, sie umfassen die beiden ersten Gruppen Engel's und die beiden ersten Familien der IV.

II. Nord Beharrende Völker. Stammfamilien, sie umfassen die dritte Gruppe Engel's, die letzte Familie der IV., die zweite der V., die VI.

III. Westen Beharrende Völker. Stamm- oder patriarchalische Familien, sie umfassen 3 und 5 der IV., 1 der V., 6 der V.; 1 und 4 der VII. Gruppe Engel's.

IV. Westen Erschütterte Völker. Unbeharrende Familien, sie umfassen 4 der IV., 3 und 7 der V., 2, 6, 7, 9, 10 der V. Gruppe Engel's.

V. Westen Desorganisirte Völker. Unbeharrende Familien, sie umfassen 4 und 5 der IV., 3, 5, 8, 11 der VII. Gruppe Engel's.

Die folgende Eintheilung nach 2. Aufl. d. ouv. eur. die 45 Monographien und 12 Abrisse — Summa 57 Familien umfasst.

Le Play fand nach allgemeinen Anzeichen die drei Kategorien:

beharrende
erschütterte } Völker.
aufgelöste

In Gruppe I Orient fand er nur patriarchalische Familien. In Gruppe II Nord, den er noch als beharrend im Allgemeinen

einige Gruppen vereinigt hätte. Doch liegt der Grund, weshalb er es nicht that, nicht in einem Mangel nach dem Streben, das Typische herauszufinden, sondern in dem Zurückscheuen, auch nur in etwa Incommensurables zusammenzuschweissen, wie es selbst, wenn die Gruppen richtig gewählt wären, unvermeidbar wäre. Man kann den Huf oder den Hals eines arabischen Pferdes mit dem Huf und dem Halse jeder anderen Pferderace vergleichen. Ebenso kann der einzelne Posten, ein jedes Element der einen Familienmonographie mit dem entsprechenden jeder anderen verglichen werden.

---

charakterisirte, musste er doch schon gegen 4 Stammfamilien 5 lose Familien contrastiren. In Gruppe III, beharrender Westen contrastirte er gegen 1 Patriarchalische und 8 Stammfamilien; 3 lose Familien. In Gruppe IV, erschütterter Westen, konnte er nur mehr 3 Stammfamilien gegen 10 lose contrastiren. In Gruppe V, desorganisirter Westen, 1 Stammfamilie gegen 13 lose.

Er stellte als noch gewissermassen urwüchsig da die 9 Familien des Orients; als moderne Verunstaltungen die 31 losen Familien im Nord und West. Zwischen ihnen wies er aber auf das Vorhandensein von noch 18 Stamm- (bezgl. incl. 1 patriarchal.) Familien.

Gegen die statistische Verwerthung dieser Gruppen, etwa so, dass man die Bedürfnisse, Production, Vertheilung etc. der Gruppe I zur Gewinnung von Durchschnittsdaten verwendet, ebenso in Gruppe II Untergruppe IIa fest und IIb lose mit Durchschnittsdaten erfasst; ebenso bei III, IV, V Untergruppen IIIa und b, IVa und b, Va und b (a fest — b lose) behandelt — und nun die gewonnenen 9 Gruppen vergleicht, in wie weit ein jeder und in welchem Verhältniss zu einander die materiellen, geistigen und moralischen Bedürfnisse erfüllt sind — was der statistisch richtige Weg wäre, um die verschiedenen Organisationen, auf die es doch ankommt, zu erfassen — sprechen doch zwei Gründe:

1) Es fehlen genaue Angaben, für eine wie grosse Bevölkerung jede Familie als Type gilt. Um zu wirklich richtigen

Insofern sind sie commensurabel. Man kann aber nicht die einzelnen Elemente des arabischen Pferdes mit denen aller anderen Racen zusammenschweissen und auf diese Weise zu einem wirklichen Durchschnitt zu gelangen hoffen. Man erhält ein Geschöpf, das nie war, nie sein wird — und bleibt sich unklar über die Eigenschaft, die Art jeder einzelnen Race an sich. Jede an sich darstellen; die besten kennzeichnen; vernünftige Kreuzungen vornehmen: wäre der Weg, zu wirklichen, lebenden Thatsachen zu kommen.

Le Play war sich darüber klar, dass eine addirende, subtrahirende, Procente berechnende Verarbeitung der Monographieen, sowie sie über ein einzelnes Element

---

Zahlen zu gelangen, musste diese Angabe gemacht sein. — (Forderung 1.)

2) Es sind doch recht verschiedene Grade des materiellen Besitzes durch die Familien verkörpert, recht wohlhabende bis zu recht armen. Mindestens müsste hier noch eine Untertheilung — etwa in die 3 Ducpétiauxschen Klassen (ganz unbemittelte — wenig bemittelte — unabhängige Kategorie) stattfinden. — Immerhin für ein wirklich mathematisch genaues Ergebniss wäre die Forderung 1 erst zu erfüllen.

Le Play schlug darum wohl andere Wege ein (wie im Text ausgeführt.)

Wenn schon für die Feststellung der Bevölkerungsdichte anerkannt wird, dass eine wirklich gute Leistung nur durch Spannung kleinster Quadrate, Berechnung für diese (oder Dreiecke gar) zu erwarten wäre: wie erst müssen tausend Schiefheiten bei einer strikten statistischen Erfassung des Grades des materiellen, geistigen, moralischen Zustands unterlaufend zugestanden werden. Momentan, bei der heutigen Entwicklung unserer Organe (und Methoden) scheint die reine Statistik in diesen Gebieten unanfechtbares doch nicht leisten zu können Der Versuch Le Play's in andrer Weise vorzugehen, erscheint doch jedenfalls als schon durch diese Erwägung erklärlich und beachtenswerth. —

hinausgriff, das allerdings mit dem Gleichen jeder andern Monographie verglichen werden kann, nur Resultate geben konnte, die ungezählten Angriffen ausgesetzt sind.

Man kann wohl von 100 Gewehrconstructionen alle ihre einzelnen Elemente mit einander vergleichen. Für die Beurtheilung der Gewehrconstructionen wird es aber durchaus nicht förderlich sein, für jedes Element oder für gewisse Gruppen von Elementen Durchschnittswerthe durch eine rechnerische Manipulation zu gewinnen. Man wird vielmehr danach suchen, für jede einzelne Construction gewisse entscheidende Effecte zu gewinnen, in denen der Character jeder klar erkannt werden kann, welche man nun mit einander vergleichen mag. Alle Faktoren der Gewehrconstruction kommen zum Ausdruck in zwei Grössen: der Durchschlagskraft der Geschosse auf einer bestimmten Entfernung und der Treffsicherheit, d. h. dem Procentsatz der sicheren Treffer auf eine bestimmte Entfernung. Aus diesen beiden Tabellen ist der Effect der gesammten constituirenden Elemente zu erfassen.

Le Play versuchte eine für einen Bezirk, einen Berufskreis, eine Entwicklungsepoche typische Familie auf den Effect aller auf sie wirkenden Elemente zu prüfen. Er war nur theilweise zahlenmässig zu erfassen. Die Beschreibung trat ergänzend hinzu. Dadurch, dass sie sich einer bestimmten Terminologie bediente, gewann sie wenigstens Gradabstufungen. Aus der Combination erreichte er für jede Familie den Effect — den Grad der Sicherheit und Entwicklung der Existenz und der geistig-moralischen Höhe.

Nachdem er so die einzelnen Familien, wie sie wirklich waren, herausgearbeitet hatte, konnte er vergleichen: zunächst die gewonnenen Gesammteindrücke,

sodann aber auch die factisch beobachteten Gruppen von Elementen, wie sie in jeder Monographie vorlagen. Er[1]) stellte also den Gesammteindruck der Familie dar, war zugleich aber in der Lage, für jede anzugeben, welche Einflüsse, die in ihrem Schoosse, welche Einflüsse, die von aussen — dem Ort, der Organisation, der Wirthschaft u. s. w. auf sie gewirkt hatten, sie zur characteristischen Form gemacht hatten.

Sodann aber konnte er dazu übergehen, Kreuzungen der verschiedenen Arten der Familie mit den verschiedenen Arten aller sonstigen Umstände gedankenmässig vorzunehmen: in der Reihe der Ergebnisse, die er aus den Familienmonographieen schöpfte, das letzte — und von der Seite der Auffassung als Methode noch besonders zu erwähnen.

Sowie er nämlich zu der Erkenntniss gekommen war, dass eine besondere Art der Familienorganisation allen anderen Formen der Gesellschaftsgliederung vorzuziehen sei, versuchte er den Nachweis, dass sie unter voller moderner Entwicklung wohl bestehen könne, und suchte die Wege, wie sie practisch zu verwirklichen sein möchte.

---

[1]) Freie Arbeit, Marktfreiheit. Vertheilung möglichst des ganzen Produkts an die Produzenten sollen nach Engel die geistige-moralische Höhe neben der materiellen Existenz versichern.

Le Play hält aber zur Erreichung dieser Ziele eine besondere Organisation für nöthig, die er unter dem absoluten freien Vertragssystem vermisst. (Engels „öffentliche Sicherheit“ genügt ihm nicht.)

Thesen.

I.

Nicht das Gold ist theuer: die meisten Hauptwaaren sind billig geworden. —

II.

Bastiat's „la vitre cassée“[1]) mit dem Schlusse „destruction n'est pas profit“ enthält die schärfste Verurtheilung der unbedingten freien Concurrenz. —

III.

Nur wenn grundsätzlich physisch, intellectuell und moralisch hochstehende Männer als Pflanzer, Händler, Beamte und Offiziere in den deutschen Kolonien verwandt werden, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ihre Entwickelung zu einem Arbeitsfelde und ertragbringenden Besitz für Deutschland zu rechnen. —

IV.

Aus dem an der „gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit“ gemessenen Werth erzeugt sich kein Mehrwerth im Sinne von Marx. —

---

[1]) oeuvres complètes de Frédéric Bastiat, Band V ce qu'on voit et ce qu'on ne voit pas. —

Vita.

Natus sum ego, Adolphus de Wenckstern die IV mensis octobris anni h. s. LXII Grosz-Tippelni Borussiae orientalis in villa, patre Augusto quem jam defunctum valde lugeo, matre Julia e gente de Besser.

Fidei addictus sum evangelicae.

Regium Hohensteinense gymnasium adii anno LXX. Inde frequentavi regium Paulinum gymnasium Monasteriense. Maturitatis testimonium vere anni LXXIX adeptus militiam capessivi in, qua anno LXXX ad ordines superiores promotus usque ad annum LXXXV stipendia feci.

Eodem anno in Sumatram me contuli, ubi usque ad annum LXXXX agriculturae me dedi.

Deinde per semestria duo universitatis Monachiensis, tum per quattuor Berolinensis civis in rerum politicarum studiis adhuc versatus sum.

Audivi viros illustrissimos de Bechmann, Carriere, Golther, Heigel, Hellmann, Lehr, Ranke, Riehl, de Seydel Monachienses et Brunner, Dambach, Dernburg, Dilthey, Ebbinghaus, Gierke, de Gneist, Hinschius, Kohler, Pernice, Schmoller, Wagner Berolinenses.

Exercitationibus interfui virorum praeclarissimorum Schmoller et Wagner.

Quibus omnibus viris optime de me meritis gratias ago quam maximas, imprimis vero Heigel, Schmoller, Wagner.